



Über
Medien
reden!

Was Eltern wissen sollten

Liebe Eltern!

Der **Medienkonsum** von Kindern und Jugendlichen ist immer wieder eine pädagogische Herausforderung. Fragen wie: „Welche Medieninhalte sind schädlich für Kinder und Jugendliche?“ und „Wie lange soll ich mein Kind fernsehen lassen?“ sind Dauerbrenner seit der Zeit, als das **Fernsehen** noch als „neues Medium“ galt. Diese Fragen muss sich jede Elterngeneration neu stellen und für sich beantworten. Dazu kommt die Entwicklung des **Internets** zu einer interaktiven Medienplattform mit verschiedensten Anwendungen, wie Facebook und WhatsApp. Daraus ergeben sich, neben den klassischen medienpädagogischen Fragen, auch neue **Herausforderungen**.

Wir bringen Kindern das Radfahren bei und lassen sie den Fahrradführerschein machen, weil wir hoffen, dass sie dadurch kompetente VerkehrsteilnehmerInnen werden und sich unfallfrei im Straßenverkehr bewegen. Ähnlich verhält es sich mit Medien. Kinder vom Fernsehen, Internet oder bestimmten Anwendungen gänzlich fernzuhalten ist oft nicht der beste Weg, um sie vor Risiken zu schützen. Ziel ist es daher, dass Kinder und Jugendliche **Medienkompetenz erwerben** – also die Fähigkeit, selbstbestimmt, kreativ und sozial verantwortlich mit Medien

umzugehen und sie zur Gestaltung ihrer Lebenswelt zu nutzen. Darüber hinaus ist es aber auch Aufgabe der Eltern, ihre Kinder in ihrem **Medienkonsum** zu **begleiten** und **sinnvolle Regeln** dazu aufzustellen. Was „sinnvoll“ ist, bestimmen letztlich die Eltern selbst.

Diese Broschüre soll Sie dabei unterstützen. Sie enthält **zehn hilfreiche Tipps** und **Informationen zu den wichtigsten Themenbereichen**, die Ihnen dabei helfen, die Chancen und Vorteile von Medien für sich und Ihr Kind zu nutzen und die Risiken und Nachteile zu vermeiden.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie einen kommunikativen, informativen und unterhaltsamen Medienkonsum sowie einen kritischen und gesunden Umgang mit Internet, Fernsehen & Co.



Inhalt

10 Tipps für Eltern zum Thema Medien

- 1. Nutzen Sie Ihre Vorbildwirkung! 5
- 2. Werfen Sie einen kritischen Blick auf die Inhalte! 5
- 3. Bleiben Sie im Gespräch und nehmen Sie sich Zeit für Ihr Kind! 6
- 4. Zeigen Sie Interesse an der Mediennutzung Ihres Kindes! 6
- 5. Unterstützen Sie Ihr Kind dabei, Medien kritisch und selbstbestimmt zu nutzen! 7
- 6. Setzen Sie klare Grenzen! 8
- 7. Finden Sie Alternativen zu Medien! 9
- 8. Sprechen Sie über Faszination und Motive der Mediennutzung! 9
- 9. Stärken Sie Ihr Kind! 10
- 10. Achten Sie auf Alarmsignale und nehmen Sie Unterstützung in Anspruch! ..12

Themen

- 1. Mediennutzung & Medienkompetenz 14
- 2. Fernsehen 16
- 3. Spielkonsolen und Internetspiele 17
- 4. Smartphones und Tablets 18
- 5. Soziale Netzwerke 20
- 6. Chatten 22
- 7. Nachrichten und Information 23
- 8. Onlinesucht 24
- 9. Gefährliche Inhalte 25
- 10. Cybergrooming und Sexting 27
- 11. Glücksspiel und Sportwetten 28
- 12. Cybermobbing 29
- 13. Rechtliches 30
- 14. Rat und Hilfe 30

10 Tipps für Eltern zum Thema Medien:

- 1 Nutzen Sie Ihre Vorbildwirkung!
- 2 Werfen Sie einen kritischen Blick auf die Inhalte!
- 3 Bleiben Sie im Gespräch und nehmen Sie sich Zeit für Ihr Kind!
- 4 Zeigen Sie Interesse an der Mediennutzung Ihres Kindes!
- 5 Unterstützen Sie Ihr Kind dabei, Medien kritisch und selbstbestimmt zu nutzen!
- 6 Setzen Sie klare Grenzen!
- 7 Finden Sie Alternativen zu Medien!
- 8 Sprechen Sie über Faszination und Motive der Mediennutzung!
- 9 Stärken Sie Ihr Kind!
- 10 Achten Sie auf Alarmsignale und nehmen Sie Unterstützung in Anspruch!





1

Nutzen Sie Ihre Vorbildwirkung!

Wirkungsvoller als viele Worte ist das Verhalten der Eltern. Von Geburt an sind Sie das **Vorbild Ihrer Kinder**. Aus dem Familienalltag übernimmt Ihr Kind Werte, aber auch Mediennutzungsgewohnheiten und somit den Stellenwert, welchen Medien in der Familie einnehmen.

Überlegen Sie selbst, was Sie an Medien fasziniert und gestalten Sie Ihre täglichen Mediengewohnheiten ganz bewusst. Diese Entscheidungen haben Einfluss auf Ihre Kinder.

In einem positiven Umfeld können Gespräche über eine sinnvolle Mediennutzung Platz finden. Durch einen **wertschätzenden** und regelmäßigen **Austausch** zwischen Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen kommen Chancen und Risiken zur Sprache. Außerdem kann man die Expertinnen- / Expertenrolle vieler Kinder und Jugendlicher zu diesem Thema bestärken und positiv nutzen.

Seien Sie aber nicht nur beim Zeitpunkt und der Dauer der Nutzung, sondern auch im **kritischen Umgang** mit den Inhalten von Medien ein Vorbild.

2

Werfen Sie einen kritischen Blick auf die Inhalte!

Die unterschiedlichsten Medien bieten uns den Zugang zu einer schier unüberschaubaren Menge an Informationen. Werfen Sie daher gemeinsam mit Ihrem Kind einen **kritischen Blick** auf die angebotenen Inhalte und hinterfragen Sie diese.

Filme, Spiele und nicht zuletzt das Surfen im Internet sollten dem Entwicklungsstand und den Interessen der Kinder entsprechen. Unterstützen Sie jüngere Kinder bei ihren ersten Ausflügen ins Internet und machen Sie sie mit **altersgerechten Suchmaschinen**, wie z. B. www.fragfinn.de, vertraut.

Diskutieren Sie wertschätzend über die Faszination von populären Sendungen und Spielen und reden Sie über Inhalte, Werte, vermittelte Rollenbilder und versteckte Werbebotschaften. Es geht hierbei nicht um den persönlichen Geschmack, sondern um **Raum für Orientierung und Sicherheit** bei der Auswahl aus dem Angebot.

Gestalten Sie Ihre täglichen Mediengewohnheiten ganz bewusst.

3

Bleiben Sie im Gespräch und nehmen Sie sich Zeit für Ihr Kind!

Ein **gutes familiäres Gesprächsklima** erleichtert in schwierigen Situationen den Kontakt zu Ihrem Kind. Auch Gespräche rund um den Medienkonsum, wie zum Beispiel Handynutzung, PC-Spiele oder Fernsehzeiten, benötigen eine gute Basis, in der alle Meinungen Platz haben. **Hören Sie** sich die **Argumente** Ihres Kindes gut **an**, bringen Sie aber auch Ihre Sorgen und Bedenken ein und suchen Sie gemeinsam nach zufriedenstellenden Lösungen für beide Seiten.

Es geht dabei nicht um den erhobenen Zeigefinger, sondern um **echtes Interesse** an den Bedürfnissen Ihres Kindes.

4

Zeigen Sie Interesse an der Medien- nutzung Ihres Kindes!

Ihr Kind soll wissen, dass Sie sich dafür interessieren, wie es Medien nutzt. Im Kindesalter könnte man sich beispielsweise die Lieblings-sendung gemeinsam anschauen, im Volksschulalter miteinander am Computer spielen und in der Vorpubertät zusammen das Internet entdecken.

Interesse an Computerspielen, sozialen Netzwerken & Co bedeutet auch **Interesse an der Lebenswelt** Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes. Auch wenn Sie den Möglichkeiten unterschiedlicher Medien wenig abgewinnen können, sollten Sie Ihrem Kind trotzdem ehrliches Interesse entgegenbringen.

Je älter die Kinder sind, desto weniger müssen Eltern technische Hilfestellung bieten. Dennoch ist es wichtig, über Risiken zu reden und **im Gespräch zu bleiben**.



Es geht um echtes Interesse
an den Bedürfnissen Ihres
Kindes.

Eltern oder Erziehungsberechtigte sollten die Jugendlichen aber auch als Expertinnen und Experten in der Nutzung von Medien sehen und ihnen die Möglichkeit geben, bei Facebook-Einstellungen, Online-spielen, o. ä. behilflich zu sein. Die entgegengebrachte Wertschätzung schafft Vertrauen für einen intensiven Austausch. Interessieren Sie sich für die „Online-Freundschaften“ Ihres Kindes und legen Sie Wert darauf, dass Ihr Kind reale Freundschaften ebenso pflegt. Geben Sie Ihrem Kind die Sicherheit, dass es **jederzeit zu Ihnen kommen kann**, wenn es etwas Unangenehmes im Internet erlebt hat.

Durch Ihr Interesse können Sie auch beobachten, in welchen Situationen sich Ihr Kind mit Medien beschäftigt, was ihm gefällt und auch wie Ihr Kind auf verschiedene Inhalte und Erlebnisse reagiert.



5

Unterstützen Sie Ihr Kind dabei, Medien kritisch und selbstbestimmt zu nutzen!

Die Aneignung von Medienkompetenz ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe für Ihr Kind. Gemeint ist damit nicht die technische Fähigkeit, wie z. B. die Benutzung von Smartphone & Co, die schon Kleinkinder durch Nachahmung beherrschen, sondern vielmehr der **kritische** und **selbstbestimmte Umgang** mit Medien und die Fähigkeit, die Brauchbarkeit der vermittelten Inhalte für sich zu erkennen und zu nutzen.

Kinder benötigen **Unterstützung** bei der Auswahl von passenden Angeboten. Wählen Sie beispielsweise auf die Entwicklung Ihres Kindes abgestimmte Filme (z. B. für Vorschulkinder kurze Filme mit einer klaren Handlung und einem „Happy End“). Bedenken Sie, dass auch Fernsehen, vergleichbar mit Lesen, erst gelernt werden muss.

Sich Medienkompetenz anzueignen ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe für Ihr Kind.

6

Setzen Sie klare Grenzen!

Vereinbaren Sie mit Ihrem Kind von klein an **klare Regeln** über die Nutzung von Fernsehgerät, Handy & Co. Diese Regeln sollten altersabhängig gestaltet sein und die individuelle Entwicklung Ihres Kindes berücksichtigen. Stellen Sie Regeln mit zeitlichen, inhaltlichen und später auch finanziellen Grenzen auf und reden Sie über die **Konsequenzen** bei Nichteinhaltung der Regeln.

Legen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind ein **frei einteilbares Wochenkontingent** für den Medienkonsum fest, über das Ihre Tochter oder Ihr Sohn selbst verfügen kann. Setzen Sie den Entzug von Fernsehgerät, PC-Spielen oder Handys nicht als Strafe ein. In erster Linie gewinnt damit das Medium selbst an Bedeutung. Für Jugendliche ist das Handy eindeutig das zentrale Kommunikationsmittel, ein Verbot würde mit einer Unterbindung ihrer sozialen Beziehungen einhergehen und sollte deshalb weitgehend vermieden werden.

Halten Sie sich auch selbst an medienfreie Zeiten.

Fordern Sie auf jeden Fall für Ihre Familie eine **medienfreie Zeit**, etwa bei gemeinsamen Mahlzeiten oder bei Tätigkeiten, welche die volle Aufmerksamkeit erfordern. Halten Sie sich unbedingt auch selbst daran. Eine Familienladestation für sämtliche Handys, die sich weitab der Schlafzimmertür befindet, entbindet Sie von der täglichen Diskussion um das abendliche Abschalten des Handys.

So lange wie möglich sollte der **Computer** in einem **Gemeinschaftsraum** stehen, um so dem uneingeschränkten Zugang zuvorzukommen. Ein gelegentlicher Blick auf den Bildschirm gibt Auskunft über die Aktivitäten Ihres Kindes im Netz und zeigt Ihrem Kind gleichzeitig, dass es Ihnen nicht egal ist, wo es sich im Netz bewegt.



7

Finden Sie Alternativen zu Medien!

Gemeinsame Aktivitäten in der Familie bieten eine gute Möglichkeit, um **Alternativen** zum Medienkonsum zu **entdecken**. Im Mittelpunkt steht nicht so sehr, was Sie miteinander tun, sondern dass Sie etwas tun. Wichtig ist, einen regelmäßigen Fixpunkt für Familienaktivitäten zu planen. Auf jeden Fall sollte ein gemeinsamer **medienfreier Abend** pro Woche eingeplant werden. Nutzen Sie diese Zeit, z. B. für einen anregenden Spieleabend, und genießen Sie die gemeinsam verbrachte Zeit. Zeigen Sie Ihrem Kind bei ganz alltäglichen Dingen, wie man sich von einem anstrengenden Tag erholen kann, ohne fernzusehen oder in einem Computerspiel zu versinken.

Es klingt einfach, ist aber wirkungsvoll: Medienfreie Alternativen hinterlassen bei Ihrem Kind nachhaltig positive Erinnerungen und können einen **vertrauensvollen** und aufrichtigen **Umgang** miteinander fördern. So können Kinder die Zweifel und Sorgen ihrer Eltern im Hinblick auf Medien leichter annehmen.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten in der Familie steht nicht was Sie tun, sondern dass Sie etwas gemeinsam tun.

8

Sprechen Sie über Faszination und Motive der Mediennutzung!

Kinder und Jugendliche nutzen Medien aus unterschiedlichen Gründen. Neben der wichtigen Rolle als Informationsquelle spielen auch **Unterhaltung** und der alltägliche **Zeitvertreib** eine große Rolle. Vor allem jugendliches Leben findet auch im hohen Maße im Netz statt.



Das Abtauchen in fiktive (Spiel-) Welten, in denen es Helden, Macht, Abenteuer und aktives Mittun gibt, ist beeindruckend. Da Kinder erst ab ca. sechs Jahren zwischen Fiktion und Realität unterscheiden können, ist hier die **Begleitung** durch Eltern besonders **wichtig**.

Jugendliche sind fasziniert von **sozialen Netzwerken** im Internet: ob Facebook, WhatsApp oder Instagram – sie alle bieten kostenlose Selbstdarstellung und kommen so dem entwicklungsbedingten Wunsch nach sozialer Anerkennung des Jugendlichen entgegen. Außerdem erfüllen diese Netzwerke das starke

Kommunikationsbedürfnis.

Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass die virtuellen Beziehungen wichtiger werden als reale Freundschaften und Kontakte. Umso wichtiger ist es für Sie als Eltern, mit Ihrem Kind über die Faszination zu sprechen und mögliche **Gefahren** zu **diskutieren**.

Sprechen Sie mit Ihrem Kind über gesetzliche Altersbestimmungen, informieren Sie sich über Spielinhalte und legen Sie die Auswahl von Spielen gemeinsam fest. Für Ihr Kind ist es wichtig zu merken, dass es Ihnen nicht egal ist, welche Spiele am PC laufen. Ihr Kind lernt so, Angebote zu hinterfragen und eine kritische Haltung einzunehmen.



Vor allem jugendliches Leben findet auch im großen Maß im Netz statt. Unterhaltung und Zeitvertreib spielen eine große Rolle.

9

Stärken Sie Ihr Kind!

Für den Aufbau eines starken Selbstwertgefühls benötigen Kinder **positive Rückmeldungen** auf ihr **Verhalten**, aber auch auf ihre **Persönlichkeit**. Es geht nicht alleine darum, Leistungen zu loben, sondern auch darum, das Kind mit seinen besonderen Eigenschaften wahrzunehmen und Rückmeldung darauf zu geben. Eine gute Beziehung zu Ihrem Kind, gepaart mit Liebe und Wertschätzung, trägt entscheidend zu einem **hohen Selbstwert** bei. Gestärkt mit der Erfahrung „Es passt so wie ich bin!“ können Kinder mit den unterschiedlichen Einflüssen von Medien – wie zum Beispiel dem suggerierten idealen Körperbild, verführerischen Werbebotschaften aber auch stereotypen Rollenbildern – kompetenter umgehen.

Ein gestärktes Selbstbewusstsein spielt auch aus suchtvorbeugender Sicht eine wichtige Rolle. Hier geht es beim Medienkonsum nicht so sehr um die Nutzungsdauer, sondern vielmehr um die **Motive der Mediennutzung**. Wenn Ihr Kind den Computer als Trostspender sieht, wenn Computerspiele bei Stress zur Regulation der eigenen Stimmungen eingesetzt werden, beziehungsweise wenn für Ihr Kind der Stellenwert des Smartphones wichtiger wird als die reale Welt, können Sie dies als mögliche **Alarmsignale** für einen **problematischen Gebrauch** deuten. Kinder und Jugendliche, die in ihrer Persönlichkeit gefestigt sind, wissen um die notwendige Balance zwischen virtuellen Freundschaften oder Aktivitäten einerseits und realen Freunden und einer Freizeitgestaltung abseits von Internet & Spielkonsole andererseits.

Ein gestärktes Selbstbewusstsein spielt auch aus suchtvorbeugender Sicht eine wichtige Rolle.



10 Achten Sie auf Alarm-signale und nehmen Sie Unterstützung in Anspruch!

Es ist häufig schwer einzuschätzen, ab wann der Medienkonsum eines Kindes als bedenklich bzw. ungesund einzustufen ist. Vielleicht haben Sie manchmal das Gefühl, Ihr Kind beschäftigt sich ständig mit dem Smartphone, sitzt vor dem PC oder Fernsehgerät und hat keine anderen Interessen bzw. Hobbys mehr. Umso wichtiger ist es dann für Sie als Eltern, sich **für** die **Lebenswelt** Ihres Kindes zu **interessieren** und im Gespräch zu bleiben.

Sollten Sie das Gefühl haben, dass Ihr Kind einen problematischen Medienkonsum pflegt, so sind sowohl **Verharmlosungen** als auch **Panikmache wenig sinnvoll**. Tauschen Sie Ihre Sorgen bzw. Befürchtungen mit Ihrer Partnerin bzw. Ihrem Partner oder einer anderen Bezugsperson aus und führen Sie ein **offenes Gespräch** mit Ihrem Kind, indem Sie Ihre **Sorgen offen mitteilen**. Sprechen Sie in der Ich-Form und vermeiden Sie Anschuldigungen und Belehrungen. Hören Sie sich die Argumente Ihres Kindes an und fragen Sie gezielt nach den Beweggründen

der intensiven Mediennutzung. **Suchen Sie gemeinsam** nach einer **Lösung**, wie zum Beispiel alternativen Freizeitbeschäftigungen, und vereinbaren Sie eine schrittweise Reduzierung des Medienkonsums.

Sollten Sie aber als Elternteil einmal nicht mehr weiter wissen, scheuen Sie sich auch nicht **professionelle Unterstützung** in Anspruch zu **nehmen**. Hilfe finden Sie bei den Anlaufstellen am Ende der Broschüre im Kapitel „Rat und Hilfe“.



Damit Sie einen Überblick über Chancen und Risiken bekommen und wissen, wo Sie weiterführende Informationen und Hilfe finden, haben wir die wichtigsten Aspekte zum Thema Medienkonsum für Sie zusammengefasst.

Themen:

- 1 Mediennutzung & Medienkompetenz
- 2 Fernsehen
- 3 Spielkonsolen und Internetspiele
- 4 Smartphones und Tablets
- 5 Soziale Netzwerke
- 6 Chatten
- 7 Nachrichten und Information
- 8 Onlinesucht
- 9 Gefährliche Inhalte
- 10 Cybergrooming und Sexting
- 11 Glücksspiel und Sportwetten
- 12 Cybermobbing
- 13 Rechtliches
- 14 Rat und Hilfe





1

Mediennutzung

Eine der wichtigsten Fragen ist, **ab welchem Alter** man Kinder unterschiedliche Medien nutzen lassen soll. Dazu gibt es die **3-6-9-12-Faustregel**: Kein Bildschirm unter 3 Jahren, keine eigene Spielkonsole vor 6, kein Handy vor 9 und kein unbegleitetes Internet vor 12 Jahren. Eine weitere Frage ist oft jene nach der Nutzungsdauer: „**Wie lange** soll ich mein Kind fernsehen oder Computer spielen lassen?“ Eine Empfehlung ist, dass **Kinder-gartenkinder** eine **halbe Stunde pro Tag** am Computer spielen oder fernsehen dürfen.

Beim Eintritt in die **Volksschule** sollten es **maximal 45 Minuten** sein, da die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsspanne ungefähr so lange ist. Bei **zehn- bis 13-jährigen Kindern** kann man schon anfangen, die Nutzungsdauer zu diskutieren und **Regeln** zu **verhandeln**. Ein Richtwert für dieses Alter ist **ca. eine Stunde**. Bei älteren Kindern sind pauschale Angaben nicht sinnvoll. Wichtiger ist, dass die (schulischen) Verpflichtungen erfüllt werden und auch noch Zeit für andere Hobbys, Familie und Freunde bleibt.

Genauso wichtig ist die Frage nach dem „**Warum?**“. Aus welchen Gründen werden die Medien konsumiert? Klassische und neue Medien eignen sich perfekt zur Unterhaltung, Kommunikation und Information. Sie sind **nicht** dazu da, **um Probleme** durch Ablenkung zu lösen, um Frust, Stress oder **Ärger abzubauen** oder echte soziale Beziehungen zu ersetzen. Daher ist es für Eltern immer wichtig, die **Motive** für den Medienkonsum ihrer Kinder (und auch für den eigenen) **im Auge zu behalten**.

Spezialtipps

- Begleiten Sie jüngere Kinder bei ihren ersten Kontakten mit Fernsehen und Internet!
- Fernsehgerät, Computer und Spielkonsole sollten so lange wie möglich nicht im Kinderzimmer stehen!



Medienkompetenz

Bei klassischen Medien, wie dem Fernsehen, bedeutet Medienkompetenz vor allem die kritische Betrachtung von Inhalten, Informationen und (unterschwellig) Botschaften. Das **Internet** unterscheidet sich dadurch, dass die BenutzerInnen **Inhalte** nicht nur (passiv) konsumieren, sondern auch selbst **produzieren** können. Dadurch bekommt Medienkompetenz eine neue Dimension: die Fähigkeit, Medien zur aktiven Gestaltung der eigenen Lebenswelt zu nutzen. Soziale Netzwerke im Internet leben davon, dass die BenutzerInnen interaktiv kommunizieren, Inhalte erstellen und austauschen. Da diese Inhalte digital sind, können sie schnell, einfach und kostengünstig erstellt, gespeichert, kopiert und verbreitet werden. Dazu kommt, dass der **Zugang** zum Internet über PC, Tablets, Notebooks, Smartphones und Spielkonsolen immer und **überall möglich** ist. Weltweit nutzen rund 2,5 Milliarden Menschen das Internet und theoretisch kann jede Person mit jeder anderen in Verbindung treten, auch in unerwünschter Art und Weise.

Diese Eigenschaften sind der Grund, warum neue Medien eine so große Faszination ausüben und viele Chancen und Vorteile für Kommunikation und Vernetzung bieten – und natürlich auch Spaß und Unterhaltung bedeuten. Diese Eigenschaften bewirken aber auch einige Risiken und Nachteile, die durch die Nutzung von Medien entstehen können. **Medienkompetenz** bedeutet daher, neben dem Wissen um Möglichkeiten und Gefahren, auch die Fähigkeit, **Medien selbstbestimmt, kreativ** und **sozial verantwortlich** zur Kommunikation, Kooperation und Mitgestaltung der (Informations-)Gesellschaft **einzusetzen**.

Spezialtipps

- Lehnen Sie Fernsehen und Internet nicht per se ab und seien Sie offen für die Möglichkeiten von Medien!
- Denken Sie darüber nach, was für Sie ein positiver, kreativer und kritischer Umgang mit Medien ist und fördern Sie ihn bei Ihrem Kind!



2

Fernsehen

Da in **98 Prozent** aller **österreichischen Haushalte** ein **Fernsehgerät** steht, ist er meist das erste elektronische Medium, mit dem Kinder in Kontakt kommen. Für Eltern ist das oft der erste Anlass, sich Gedanken über **Regeln für den Medienkonsum** ihres Kindes zu machen. Für Kinder unter drei Jahren ist Fernsehen noch nicht sinnvoll, weil Kleinkinder für eine altersadäquate Entwicklung eine abwechslungsreiche, reale Umgebung brauchen, die ein selbständiges Erkunden und den Austausch mit einer Bezugsperson zulässt.

Durch eine **unterstützende Begleitung** vonseiten der Eltern können Kinder ab drei Jahren ans Fernsehen herangeführt werden. **Sendungen** mit einem „Happy End“ sowie einer guten Mischung aus spannenden und entspannenden Momenten können mit den Kindern **gemeinsam ausgewählt** werden. Somit kann auf die Interessen der Kinder, aber auch auf die der Eltern, Rücksicht genommen werden.

Klare Regeln und Absprachen sind notwendig und erleichtern die Fernseshnutzung auch im Kindergartenalter. Beim gemeinsamen Fernsehen oder bei einem Gespräch nach der Sendung sollte Gesehenes diskutiert werden. So können Kinder zu kritischen, souveränen und selbstbestimmten Fernseshnutzerinnen

und -nutzern werden. Damit Fernsehen nicht zum Problem und zur einzigen Freizeitbeschäftigung im Volksschulalter wird, ist ein **überlegter Fernsehkonsum** für die ganze Familie hilfreich.

Werbung, Actionfilme, Daily Soaps und Castingshows: Neben der Unterhaltung transportieren die unterschiedlichen **Fernsehformate** teilweise **problematische Inhalte und Werte**, wie stereotype Rollenbilder und unrealistische Schönheitsideale. Eltern sollten versuchen, mit ihren Kindern in der Vorpubertät und Pubertät **im Gespräch zu bleiben** und gemeinsam einen kritischen Blick auf die transportierten Bilder und Inhalte werfen und z. B. die positive Einstellung zum eigenen Körper oder den konstruktiven Umgang mit Konflikten thematisieren.

Spezialtipps

- Setzen Sie Fernsehen nicht zur Belohnung, Bestrafung oder Beschäftigung Ihres Kindes ein!
- Wählen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind passende Fernsehsendungen aus und achten Sie dabei auf Altersempfehlungen (z. B. www.kika.de)!



3

Spielkonsolen und Internetspiele

Der **Spieltrieb** ist dem Menschen **angeboren**. Wenig überraschend stellen Spiele daher eine der wichtigsten Tätigkeiten in klassischen und neuen Medien dar. Gespielt wird auf mobilen Spielkonsolen wie Nintendo, Heimkonsolen wie Playstation, Xbox und Wii, aber auch auf PC, Tablets, Smartphones und tragbaren MP3-Playern wie dem iPod. Browser Spiele sind bei Kindern sehr beliebt, weil man sie direkt auf Homepages, wie www.spiels.at oder www.spieleaffe.de, spielen kann und dafür keine eigenen Spielgeräte oder Downloads braucht.

Aus Sicht der Suchtforschung sind vor allem Spiele interessant, bei denen sehr viele SpielerInnen global vernetzt miteinander spielen können: so genannte „**Massive Multiplayer Online Role Playing Games**“ (MMORPG) wie z. B. „World of Warcraft“. Die Möglichkeit, mit seiner Identität zu spielen, in verschiedene Online-Rollen zu schlüpfen und dann Geschicklichkeit, Reaktionsvermögen und Strategietalent mit anderen zu messen, übt eine große Faszination auf Millionen SpielerInnen weltweit aus. Die permanente **Verfügbarkeit** und der **günstige Zugang** zu diesen Spielen **erhöhen** deren **Suchtgefahr**. Manche SpielerInnen tauchen so intensiv in die Spielwelt ein und entwickeln dabei einen Flow-Zustand, bei dem sie alles rundherum vergessen, sodass sie ein problematisches

Spezialtipps

- Vermeiden Sie, den Entzug des PC oder der Konsole als Strafe einzusetzen!
- Vereinbaren Sie altersabhängige Regeln zur Nutzung der Computerspiele! Zum Beispiel:
 - PC-, Internet- und Konsolenspiele erst nach Erledigung der Hausübungen.
 - Gleich viel Zeit mit anderen Freizeitaktivitäten wie am PC oder im Internet verbringen.
 - Ein Wochenzeitbudget für PC, Konsole und Internet festlegen, das sich Ihr Kind frei einteilen kann.

Spielverhalten entwickeln – oft auf der **Suche nach Erfolgen** und **sozialer Anerkennung**, die sie in der realen Welt nicht bekommen. Daher sollte man neben der Dauer auch auf die Motive achten, warum jemand ein Spiel gerne, oft und lange spielt. Außerdem sollte man Jugendlichen ermöglichen, außerhalb des Internets spielerisch Erfolgserlebnisse zu haben, seine Grenzen austesten zu können und soziale Anerkennung zu bekommen, indem man **kulturelle, sportliche** und **kreative Freizeitbeschäftigungen fördert**.

Viele Eltern sind auch über **Spiele mit gewalttätigen Inhalten** wie „Grand Theft Auto“ oder



das Ego-Shooter Spiel „Call of Duty“ besorgt. Ob Medien einen Einfluss auf gewalttätiges Verhalten von Jugendlichen haben, wird schon seit Jahrzehnten (wissenschaftlich) heiß diskutiert. Für die meisten Jugendlichen geht es bei Spielen mit gewalttätigen Inhalten um Geschicklichkeit, Taktik und auch darum, Fantasien in einem sicheren Rahmen auszuleben. **Gewalttätiges Verhalten** bei Jugendlichen hat **meist andere Hintergründe** - wie eigene Gewalterfahrungen in der Kindheit und mangelnde soziale Anerkennung. Trotzdem sollten Eltern mit ihren Kindern über die Inhalte in Spielen sprechen und tätig werden, wenn ein Kind problematisch (z. B. aggressiv) auf die Spiele reagiert, indem man **Regeln für die Benutzung** aufstellt. Auf der Seite der Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen (www.bupp.at) finden Eltern viele Informationen zu unterschiedlichen digitalen Spielen mit Altersempfehlungen.



4

Smartphones und Tablets

Smartphones sind Mobiltelefone, mit denen man im Internet surfen kann. Wenn sich Volksschulkinder ein aktuelles und teures Smartphone wünschen, geht es dabei meist um das Gerät als **Statussymbol** und weniger um dessen technische Ausstattung und Funktionen. Viele Eltern kaufen ihren Kindern gerne Handys, damit sie jederzeit erreichbar sind. Doch für die telefonische **Erreichbarkeit** alleine ist **kein internetfähiges Smartphone nötig**. Und viele ungesicherte Funktionen eines Smartphones überfordern oft die Kompetenzen der Kinder (sowie auch der Eltern) und sind somit eine mögliche Gefahrenquelle und Kostenfalle. Je mehr das Smartphone kann, desto wichtiger ist die **Begleitung der Eltern** beim Umgang damit und desto klarer müssen die **Regeln für die Nutzung** sein. Überlegen Sie, ob nicht ein einfaches Handy ohne Internetverbindung ausreicht oder informieren Sie sich, ob Sie beim Netzbetreiber das Internet für das Smartphone Ihres Kindes sperren lassen können.

Als Tablets werden kleine flache Computer mit Touchscreen bezeichnet, die auch internetfähig sind. So wie Smartphones passen sie in jede Tasche, weshalb man auch oft vom „**mobilen Internet**“ spricht. Dadurch ist es möglich, praktisch immer und überall das Internet zu nutzen



und jederzeit über Telefon, SMS oder per Nachrichten auf Facebook oder WhatsApp erreichbar zu sein. Das hat Vorteile, wenn man dringend jemanden erreichen will, schnell Infos sucht oder kurz seine E-Mails und den Kalender kontrollieren möchte. Es ist dadurch leichter, berufliche und private Neuigkeiten mitzuverfolgen und immer am neuesten Stand zu sein. Smartphones sind daher für viele Jugendliche ein **wichtiger Kommunikationskanal** zu ihren Freundinnen und Freunden und der faszinierenden Welt des Internets. Das muss man respektieren. Man kann aber durchaus auch die **Nachteile der ständigen Erreichbarkeit**, der Informationsflut und der

Aktualität **diskutieren**. Eltern und LehrerInnen beklagen manchmal, dass Kinder und Jugendliche unkonzentriert und abgelenkt sind. Aus Angst etwas zu verpassen, wollen sie ständig ihr Smartphone überprüfen und verpassen so, was sich gerade um sie herum abspielt. Es ist daher notwendig zu **lernen**, in welchen **Situationen** das Smartphone oder das Tablet **nicht angebracht** sind und am besten ausgeschaltet sein sollten. Mit den meisten Kindern und Jugendlichen kann man erfreulich konstruktiv über dieses Thema sprechen und viele geben selber an, dass es sie nervt, wenn in einer Gruppe jemand ständig aufs Handy schaut oder Gespräche durch Klingeltöne unterbrochen werden.

Spezialtipps

- Respektieren Sie die hohe Bedeutung des Handys als Kommunikationsmittel!
- Sehen Sie Ihr Kind als Expertin und Experten und lassen Sie sich die Funktionen des Smartphones erklären!
- Lassen Sie Mehrwertdienste am Handy beim Netzanbieter sperren!



5

Soziale Netzwerke

Ob nun Facebook, WhatsApp, YouTube oder Twitter: Soziale Netzwerke sind die populärsten Anwendungen im Internet. Die NutzerInnen sind **interaktiv miteinander vernetzt** und können **Inhalte** nicht nur **konsumieren**, sondern auch selbst einfach **produzieren** und veröffentlichen.

Soziale Netzwerke leben davon, dass Menschen persönliche Informationen miteinander teilen. Durch Smartphones und das mobile Internet ist es möglich, immer erreichbar zu sein und ständig die neuesten Aktualisierungen mitzuverfolgen. Das ist interessant und spannend.

Manche Menschen sind dadurch oft unkonzentriert und abgelenkt. Die Interaktivität, der Drang zu Aktualität und Schnelligkeit und die kinderleichte Handhabung von sozialen Netzwerken begünstigen leider auch **Probleme**, wie Cybermobbing, Cybergrooming, Sexting (lesen Sie mehr dazu in den nächsten Kapiteln), Missbrauch personenbezogener Daten oder die Verbreitung von ethisch bedenklichen Inhalten wie Pornographie, Gewalt, Rassismus, Nationalsozialismus und Sexismus.

Um Risiken zu vermeiden, sollte man in sozialen Netzwerken sehr **vorsichtig mit persönlichen Daten** umgehen. Auch im Internet gibt es **nichts geschenkt**. Wenn ich etwas gratis bekomme, muss ich dafür meist Informationen über mich preisgeben. Mit diesen personenbezogenen Daten können Firmen Geld verdienen. Ich bin im Internet also nicht nur Kundin oder Kunde, sondern oft auch das Produkt. Generell ist es ratsam, sich seine Freundinnen und





Freunde im Internet sehr gut auszusuchen: Online-“Friends“ sind die größte Sicherheitslücke in Bezug auf die eigene Privatsphäre. Außerdem sollte man es sich lieber zweimal überlegen, bevor man Informationen über sich preisgibt, Kommentare postet oder Fotos und Videos von sich selbst (oder von anderen) veröffentlicht. **Erst denken, dann klicken!** Darüber hinaus ist es sinnvoll, nachzudenken und Regeln aufzustellen, in welchen Situationen das Smartphone keinen Platz hat und lautlos, offline oder ganz ausgeschaltet sein sollte.



Spezialtipps

- Lehnen Sie soziale Netzwerke nicht grundsätzlich ab, sondern zeigen Sie Interesse an den Aktivitäten Ihres Kindes!
- Besprechen Sie mit Ihrem Kind, dass es persönliche Daten wie Adresse und Telefonnummer in keinem sozialen Netzwerk angeben soll!
- Keine Fotos, Videos oder Texte veröffentlichen, die peinlich sind oder später einmal zum eigenen Nachteil verwendet werden könnten!
- Passwörter auch nicht mit der besten Freundin und dem besten Freund teilen!
- Privatsphäre-Einstellungen regelmäßig ansehen und aktualisieren!
- Besprechen Sie mit Ihrem Kind den Unterschied zwischen Freundschaften im realen Leben und im Internet!
- Treffen mit Onlinebekanntschaften sollten, wenn überhaupt, nur in Begleitung eines Erwachsenen und nur an öffentlichen Orten stattfinden!



6

Chatten

Chats bieten Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit, weltweit mit anderen Menschen über Themen zu diskutieren, die sie interessieren. Sie haben eine große Anziehungskraft auf Kinder und Jugendliche, weil sie so **spielerisch Beziehungen aufbauen** und pflegen können. Sie können dabei auch **lernen**, **höflich** und **respektvoll zu kommunizieren** und dies auch von anderen Chat-Teilnehmerinnen und Teilnehmern einzufordern. **Eltern** sollten vor allem **am Anfang dabei sein** und gemeinsam mit ihren Kindern kindergerechte und moderierte Chats wie, z. B. www.mein-kika.de, aufsuchen. Auf der Seite www.internet-abc.de finden Kinder spielerische Erklärungen zu Regeln und Möglichkeiten in einem Chat.

In Chatrooms kann man mit verschiedenen Identitäten spielen, was Jugendlichen in der Pubertät dabei helfen kann, eine eigenständige Persönlichkeit zu entwickeln. Leider wird dies manchmal von Erwachsenen missbraucht, um Kontakt mit Kindern aufzunehmen und deren Gutgläubigkeit auszunutzen. (Lesen Sie mehr dazu im Kapitel „Cybergrooming“.)

Ein **Alarmsignal** sollte es daher sein, wenn ein **Kind verstört vom PC aufsteht**. Dann sollte man als Elternteil auf jeden Fall das **Gespräch suchen**.



Spezialtipps

- Privatsphäre schützen und keine Adresse, Telefonnummer oder die Schule via Chat bekannt geben!
- Keine Fotos und Videos von sich in einem Chat weitergeben!
- Andere NutzerInnen sperren oder bei der / dem ModeratorIn melden, wenn sie aufdringlich werden!

Nachrichten und Information

Der **einfache Zugang** zu Nachrichten und **Informationen** rund um die Uhr und aus aller Welt ist einer der **größten Vorteile** des World Wide Web. Das Wort „googeln“ (einen Begriff oder eine Information über die Internet-suchmaschine „Google“ suchen) hat es mittlerweile in den Duden geschafft. Die Plattform „Wikipedia“ ist für viele die erste Anlaufstation, wenn sie sich schnell über ein Thema informieren wollen. Schon in der Volksschule werden Seiten wie www.blinde-kuh.de zur Informationssuche verwendet. Jugendliche nutzen das Internet nicht nur für Kommunikation, Spiele und Unterhaltung, sondern zu einem großen Teil auch für die Informationssuche.

Das **Problem** an der Recherche im Internet ist vor allem die **Fülle an Informationen**, die ein PC oder Smartphone auf Knopfdruck ausspuckt – unsortiert und ungeprüft. Es ist daher **problematisch**, Informationen aus dem Internet **unkritisch zu übernehmen**.

Grundsätzlich gelten dabei aber die klassischen Regeln der Medienpädagogik: Stammen die Informationen aus einer vertrauenswürdigen Quelle? Oder hat die / der UrheberIn bestimmte Anliegen und neigt dazu, Daten und Fakten selektiv einzusetzen, unvollständig und einseitig darzustellen oder unerwünschte Informationen wegzulassen? Sind die Informationen aktuell und

stimmen sie mit Informationen aus anderen Quellen überein? Passen neue Informationen zu dem, was ich über ein Thema schon weiß oder widersprechen sie meinem Wissen und meiner Erfahrung?

Die letzte Frage zeigt auf, warum es ein Irrtum ist zu meinen, man müsste im 21. Jahrhundert weniger Faktenwissen lernen, weil ja alles schnell verfügbar ist. Das Gegenteil ist der Fall: Man **muss noch mehr wissen** und ein Leben lang lernen, **um die Fülle an neuen Informationen richtig einordnen zu können**. Wenn Kinder Interesse an einem bestimmten Thema oder aktuellen Geschehnissen haben, bieten sich aber auch oft kindergerechte Sachbücher und Fernsehsendungen als klassisch bewährte Alternativen zum Internet an.

Spezialtipps

- Begleiten Sie Ihr Kind bei der Recherche im Internet!
- Gezielte Informationssuche im Internet braucht Übung!



8

Onlinesucht

Die Suchtgefahr ist ein Risiko des Internetkonsums, das weder unterschätzt noch übertrieben werden soll. Von **Onlinesucht** spricht man, wenn eine Person

- das Internet exzessiv nutzt und andere Aktivitäten und Verpflichtungen dadurch vernachlässigt (**Einengung des Verhaltensraums**),
- den Internetkonsum nicht mehr zeitlich einschränken, unter- oder abbrechen kann (**Kontrollverlust**),
- immer länger im Internet bleiben muss, um dieselbe positive Wirkung auf Stimmungslage und Gefühle zu erzielen wie noch zuvor (**Toleranzentwicklung**),
- ständig das Verlangen danach hat, online zu sein und negative Gefühle, wie Unruhe, Nervosität, Gereiztheit, Unzufriedenheit oder Aggressivität auftreten, wenn das nicht der Fall ist (**Entzugserscheinungen**)
- und wenn die Person ihren Internetkonsum nicht ändert, obwohl sie öfter negative Rückmeldung bezüglich ihres Verhaltens von wichtigen Bezugspersonen erhält, gehäuft Konflikte mit Eltern und andere Bezugspersonen vorkommen oder Probleme in der Arbeit oder Schule auftreten (**negative soziale Konsequenzen**).

Wie bei allen Suchtformen spricht man erst von Sucht, wenn **mehrere dieser Faktoren** über einen **längeren Zeitraum auftreten**. Genauso wenig, wie man Koma-säuerInnen als AlkoholikerInnen einstuft, sollte man nach einem vor dem Bildschirm verbrachten Wochenende gleich von einem Suchtverhalten sprechen. **Problematisch** wird es dann, wenn dies zur **Dauerstrategie** wird und die Person ins Internet flieht, um sich vor Problemen zu drücken und dort die soziale Anerkennung und Unterstützung zu erlangen, die sie in der realen Welt nicht bekommt. Das **Internet** soll eine **Ergänzung** zu den anderen wichtigen und interessanten Dingen des Lebens sein – und **kein Ersatz** dafür.

Der beste Schutz vor Onlinesucht ist, wenn eine Person sich den **kritischen Blick** auf den **eigenen Internetkonsum** bewahrt und sein Verhalten regulieren kann,



falls Alarmsignale wie Kontrollverlust, negative soziale Konsequenzen oder Einengung des Verhaltensraumes auftreten. Zu einer breiten **Palette an Freizeitaktivitäten** und **guten sozialen Bindungen** kann das Internet eine gute Ergänzung sein. Lebenskompetente Menschen, die gut kommunizieren, Probleme aktiv angehen und ihre Gefühle ausdrücken können, haben weniger Risiko, eine Sucht zu entwickeln. **Eltern** haben einen **großen Einfluss** auf die Lebenskompetenzen ihrer Kinder und können viel dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeiten zu einer bunten und abwechslungsreichen Freizeitgestaltung haben. Dadurch sinkt die Gefahr, dass sich Kinder und Jugendliche auf den Internetkonsum einengen und alle anderen Alternativen wegfallen. Wenn das Internetverhalten trotzdem bedenklich wird und **Alarmsignale auftreten**, sollte man nicht zögern, sich **Unterstützung** bei einer Beratungsstelle zu **holen**.

Spezialtipps

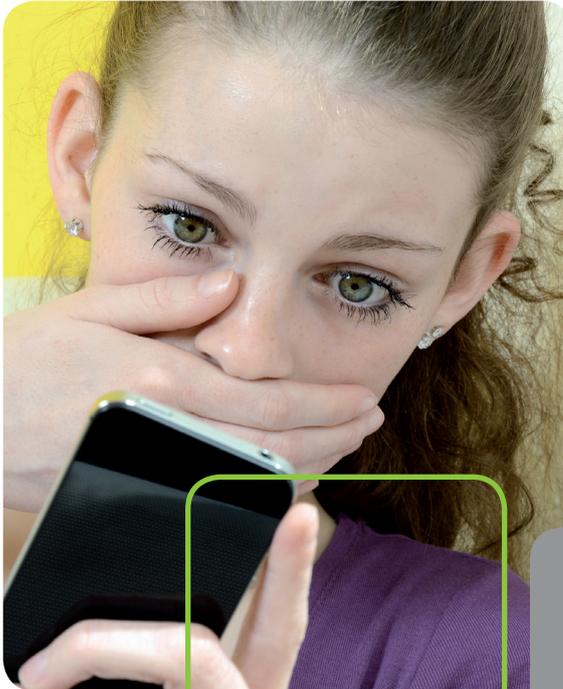
- Achten Sie darauf, wie das Internet eingesetzt wird: Zum Spaß und zur Unterhaltung oder zur Problemvermeidung? Es gibt bessere und schlechtere Motive für den Internetkonsum!
- Achten Sie darauf, dass Ihr Kind neben dem Onlinekonsum seine Aufgaben und Pflichten in Schule, Ausbildung und Haushalt erledigt!
- Achten Sie darauf, dass andere Hobbys und Freundschaften nicht zugunsten des Internets vernachlässigt werden!

9

Gefährliche Inhalte

Durch das Internet hat sich der **Zugang zu Pornographie** für Kinder und Jugendliche erheblich **erleichtert** und viele Eltern sind darüber besorgt. Auch nationalsozialistische, rassistische, Gewalt verherrlichende und andere ethisch bedenkliche Inhalte sind oft nur einen Mausklick entfernt. Es gibt einige **technische Möglichkeiten**, wie Browserfilter oder Sicherheitseinstellungen auf den Geräten, um solche **Inhalte zu blockieren**. Über die Seite www.kinderserver-info.de kann man einen kindergerechten Surfraum auf dem Computer oder mobilen Geräten installieren. **Kindergerechte Startseiten** wie, www.meine-startseite.de oder www.fragfinn.de, bieten Kindern Spiele, Chats und Suchmaschinen an, ohne dass sie über gewalttätige, pornographische und andere gefährliche Inhalte stolpern. Wenn man trotzdem pornographische oder nationalsozialistische Inhalte auf einer Website entdeckt, kann man dies an die Seite www.stopline.at melden.

Einen **vollkommenen Schutz** vor unerwünschten Inhalten **gibt es** im Zeitalter des mobilen Internets leider **nicht**. Es gibt immer Mädchen in der Nachbarschaft oder Jungen in der Schule, die pornographische Bilder und Videos auf ihren Handys haben. Auch wenn man den Kontakt zu solchen Inhalten nur bedingt



einschränken kann, so können Eltern doch einiges tun, um den Schaden zu minimieren, der dadurch entstehen kann. **Kinder** sind viel **weniger verunsichert**, wenn sie mit ihren Eltern vertrauensvoll darüber reden können, nachdem sie im Internet (zufällig) auf pornographische oder gewalttätige Inhalte gestoßen sind. Ein **vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern** ist die beste Antwort auf emotionale Irritationen aus solchen Ereignissen.

Der jugendlichen Faszination für Pornographie kann man nur **Sexualpädagogik** entgegensetzen, die neben der Aufklärung über Risiken (ungewollte Schwangerschaften, Geschlechtskrankheiten, etc.) ein realistisches Bild von Sexualität vermittelt und dabei auch die (überwiegend) positiven Aspekte thematisiert. Ein Beispiel dafür wäre die sexualpädagogische Website www.sexwecan.at.

Spezialtipps

- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Sexualität und darüber, dass Pornographie nicht die Realität darstellt!
- Thematisieren Sie, dass Hass und Gewalt in der Realität nicht so glamourös und heldenhaft sind wie im Fernsehen und im Internet oft dargestellt!

10

Cybergrooming und Sexting

Beim **Cybergrooming** geben sich Erwachsene in Chats und sozialen Netzwerken oft als **Gleichaltrige** aus und erschleichen sich so das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen. Ziel ist oft, sie zu einem Treffen zu überreden, um sie dann sexuell zu belästigen oder zu missbrauchen. **Kinder** sollten sich daher **nie alleine** mit Menschen treffen, die sie nur aus dem Internet kennen. In sozialen Netzwerken wäre es besser, nur Freundschaftsanfragen von Personen anzunehmen, die man kennt und von denen man weiß, wer sie im richtigen Leben sind. Beim **Sexting** verschicken Jugendliche (meist freiwillig) **Nacktbilder** mit ihrem Smartphone. Oft kommen diese Bilder in falsche Hände, landen auf Kinderpornographie-Seiten oder werden für Einschüchterung, Mobbing und Erpressung verwendet. Es ist **fast unmöglich, Bilder und Videos**, die einmal im Umlauf sind, nachhaltig zu entfernen.

Kinder und Jugendliche müssen daher früh **lernen**, dass man gewisse **persönliche Dinge**, wie Wohnadresse, Handynummer, Schule und auch Passwörter, im Internet **nicht preisgibt**. Peinliche und intime Videos und Fotos sollten erst gar nicht ins Internet gelangen. Man sollte also dreimal nachdenken, bevor man ein Foto oder Video von sich oder von einer anderen Person hochlädt. „Saferinternet“ bietet viele weiterführende Informationen und Tipps zum Thema Sexualität und Internet auf www.saferinternet.at/sexualitaet-internet/. Die Krisenhotline „147 – Rat auf Draht“ hat auch eine sehr informative Website (www.rataufdraht.at) mit interaktiven Ratespielen für Kinder und Jugendliche.



Spezialtipps

- Diskutieren Sie mit Ihrem Kind darüber, dass im Internet viele Personen falsche Dinge angeben und dass es im Zweifel bei Ihnen nachfragen soll!
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über persönliche Daten, die es niemals im Internet preisgeben darf!
- Besprechen Sie mit Ihrem Kind, keine intimen Fotos von sich oder anderen zu verschicken oder hochzuladen!



Spezialtipps

- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über diverse Mythen und vermeintliches Geschick und Können beim Glücksspiel!
- Besprechen Sie mit Ihrem Kind, dass man bei simulierten Glücksspielen meist gewinnt, aber bei echtem (Online-)Glücksspiel im Endeffekt immer verliert!
- Verlusten nachzujagen bedeutet meist noch größere Verluste!

11

Glücksspiel und Sportwetten

Glücksspiel und Sportwetten können zur Sucht werden, mit verheerenden Folgen für die gesundheitliche, finanzielle und soziale Situation von Betroffenen und deren Angehörigen. Das **Internet erleichtert** Kindern und Jugendlichen den **Zugang** dazu. Die **Verfügbarkeit** rund um die Uhr, die **fehlende soziale Kontrolle** sowie die **große Palette** an multimedialen und interaktiven Online-Glücksspielen **erhöhen** dabei das **Suchtpotential**. Außerdem gibt es viele Online-Angebote, bei denen ohne Geldeinsatz gespielt und gewettet werden kann. Es ist zu befürchten, dass sich dadurch viele vor allem junge Menschen als kompetente SpielerInnen einschätzen und glauben, sie könnten auch mit echtem Geld gut spielen und viel gewinnen.

Es ist **wichtig** Jugendlichen zu **vermitteln**, dass beim Glücksspiel der **Ausgang überwiegend vom Zufall abhängt**. Der Glaube, das Ergebnis durch Geschick, Taktik und Erfahrung beeinflussen zu können, ist eine Illusion. Auch bei Sportwetten und Pokern sind Wissen und Können nur zweitrangig. Für Glücksspielautomaten und Casinospiele gilt sowieso: Der Automat und die Bank gewinnen im Endeffekt immer. Wer versucht, Verluste wieder auszugleichen und weiter zu spielen, verliert meist noch mehr. Auch hier ist es wichtig, **auf die Motive** für das Spielen zu **achten**. Wer am Pokern den Spaß und die Spannung schätzt oder gerne einmal wettet, dass die Lieblingsmannschaft gewinnt, wird eher weniger ein problematisches Verhalten entwickeln als Kinder und Jugendliche, die mittels Glücksspiel ihr Selbstbewusstsein aufbessern wollen und an den großen Gewinn glauben.



Cybermobbing

Gewalt und **Mobbing** unter Kindern und Jugendlichen **gab es** auch schon **vor dem Internet**. Das Besondere an **Mobbing übers Internet** (Cybermobbing) ist, dass entwürdigende Inhalte **rascher verbreitet** werden, ein **größeres Publikum** erreichen, **oft nicht mehr entfernt** werden können und für immer auffindbar bleiben. Cybermobbing kann rund um die Uhr passieren und macht auch vor den eigenen vier Wänden nicht halt. Die (scheinbare) Anonymität im Internet macht manche Menschen aggressiver als von Angesicht zu Angesicht.

Auch bei diesem Thema ist es wichtig, seinem **Kind** das Gefühl zu geben, dass es **jederzeit zu seinen Eltern kommen kann**, wenn es Probleme hat. Wenn man im Internet gemobbt wird, sollte man zuerst einmal **nicht auf Angriffe reagieren** und die **technische Möglichkeiten** von sozialen Netzwerken **nützen** und jene sperren, die das Kind belästigen. Meist kann man auch Probleme direkt an Facebook & Co melden. Darüber hinaus ist es hilfreich, über seine Rechte Bescheid zu wissen und Beleidigungen und Drohungen via Internet mit einem **„Screenshot“ als Beweisstück** zu dokumentieren.

Das Strafgesetzbuch und einschlägige Paragraphen wie „Üble Nachrede“ (§ 111 StGB), „Beleidigung“ (§ 115 StGB) und „Verleumdung“ (§ 297 StGB) gelten auch im Internet. Der „Bildnisschutz“ (§ 78 UrhG) besagt, dass es niemandem erlaubt ist, ein Bild von einer anderen Person

ohne deren Zustimmung zu veröffentlichen. Auch hier lässt sich sagen, dass starke und selbstbewusste Kinder, die sich nicht verunsichern lassen und an sich glauben, **besser mit Problemen umgehen können** und andere Kinder unterstützen, die Opfer von Cybermobbing werden. Weitere Informationen und Tipps gegen Cybermobbing finden Eltern auf www.saferinternet.at/cyber-mobbing/tipps/.

Spezialtipps

- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Cybermobbing bzw. Mobbing generell!
- Lernen Sie einen Screenshot abzuspeichern! So kann man abwertende Aussagen im Internet dokumentieren.
- Für die Löschung der abwertenden Postings sorgen!
- Bei Problemen mit allen Beteiligten sprechen und gemeinsam eine Lösung und eine Wiedergutmachung finden!
- Mit Zivilcourage Opfer unterstützen!

13

Rechtliches

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum, es gelten dieselben Gesetze wie im realen Leben. Eine der **häufigsten Gesetzesübertretungen** im Internet ist die **Verletzung von UrheberInnenrechten**. Dies wird dadurch begünstigt, dass Musik, Bilder, Videos und Texte im Internet in digitaler Form vorliegen und einfach kopiert und weiterverbreitet werden können. Copyright-Verletzungen können zu **empfindlichen Geldstrafen** führen, weshalb es ratsam ist, nur Material zu verwenden, für das man auch die Berechtigung hat. Plattformen wie www.creativecommons.org bieten Inhalte, die frei von Lizenzen und deshalb gratis für alle verwendbar sind.

Außerdem ist es wichtig zu betonen, dass auch im Internet **jeder Mensch das Recht auf die Würde seiner Person** hat. Persönliche Daten oder peinliche Fotos dürfen niemals ohne Zustimmung der / des Betroffenen hochgeladen, kopiert oder weiterverbreitet werden. Auch im Internet soll sich jede Person frei von Beschimpfung und Herabwürdigung bewegen können. Bei Problemen mit Einkäufen im Internet kann man sich an die Seite www.ombudsmann.at wenden.

14

Rat und Hilfe

Suchtprävention

- Elternvorträge, Elternworkshops und Projektberatungen für Schulen und Kindergärten
VIVID – Fachstelle für Suchtprävention
T 0316 / 82 33 00, E info@vivid.at
I www.vivid.at

Suchtberatung

- Ambulante Suchtberatungseinrichtung
Drogenberatung des Landes Steiermark
T 0316 / 32 60 44, E drogenberatung@stmk.gv.at
I www.drogenberatung.steiermark.at
- Suchtberatung und -therapie, Außenstellen in den Bezirksstädten und Onlineberatung
b.a.s. Steirische Gesellschaft für Suchtfragen
T 0316 / 82 11 99, E info@bas.at
I www.suchtfragen.at

Info- und Beratungsstellen

- Broschüren mit Info- und Beratungsstellen zu Krisen, Gewalt, Sexualität, Rechtsberatung
LOGO! JUGEND.INFO
T 0316 / 90 370 90, E info@logo.at
I www.logo.at/jugendinfo/rat-und-hilfe

■ Vertrauliche, kostenlose Rechtsberatung für Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen
Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark
T 0316 / 877 55 00 (Kinder- und Jugendrechtetelefon)
E kija@stmk.gv.at
I www.kinderanwalt.at

■ Infos zum Familienleben in der Steiermark, Veranstaltungshinweise und Links zu Hilfeeinrichtungen
ZWEI UND MEHR Familienportal Land Steiermark
T 0316 / 877 4023
E familie@stmk.gv.at
I www.zweiundmehr.steiermark.at

Weiterführende Links finden Sie auf der Rückseite.

Graz, Oktober 2014

Quellen:

Alle Quellen, die zur Erstellung dieser Broschüre verwendet wurden, finden Sie in der Onlineversion der Broschüre auf unserer Homepage www.vivid.at

Impressum:

Inhalt:

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention
A-8010 Graz, Zimmerplatzgasse 13/I,
T 0316 / 82 33 00, E info@vivid.at
I www.vivid.at

Öffnungszeiten:

Mo, Mi, Do 14:00 – 17:00 Uhr und Di, Fr 9:00 – 12:00 Uhr

Fotos:

iStockphoto: Seite 1, 8, 16, 21, 27, 28

Fotolia: Seite 2, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 18, 19, 20, 22, 24 / 25, 26, 31



Trägerkuratorium:

volkshilfe. Caritas

Im Auftrag von:



Links

www.vivid.at

Fachstelle für Suchtprävention

www.saferinternet.at

Infos rund um das Thema sicheres Internet

www.klicksafe.de

Initiative für mehr Sicherheit im Netz

www.meine-startseite.de

Kindergerechte Startseite

www.fragfinn.de

Altersgerechte Suchmaschine

www.rataufdraht.at

Notruf für Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen

www.stopline.at

Anonyme Anlaufstelle für illegale Inhalte im Internet

www.jugendundmedien.ch

Seite zur Förderung von Medienkompetenzen

www.ombudsmann.at

Internet-Ombudsmann bei Problemen mit Einkäufen im Netz

www.bupp.at

Infos zu digitalen Spielen mit Altersempfehlungen

www.sexwecan.at

Sexualpädagogischer Episodenfilm